

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 3

Artikel: Kunst und künstlich
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst und künstlich

Die drängend erfüllten und erregenden Bleistiftzeichnungen von René Auberjonois können wir mit allerlei Wörtern zu bezeichnen versuchen, aber wir können offensichtlich kaum behaupten, sie seien natürlich. Zwar stellt Auberjonois Natürliches dar: eine Gruppe von drei Personen vor einem Haus im Garten mit Cézanne im Vordergrund, und einen sitzenden (oder liegenden) Hirsch im Wald. Keines dieser Lebewesen aber ist einfach da, sie stellen sich zur Schau, wie wenn sie auf einer Bühne sich vorstellen müßten oder fotografiert würden. Der Hirsch macht keine Ausnahme, er scheint sich seines Kopfputzes und des zierlich vorgestreckten Beines bewußt zu sein, er will sich von seiner besten Seite zeigen; das macht seine Erscheinung menschlich, nicht tierhaft natürlich.

Eine Zeichnung ist nie etwas Natürliches. Auch wenn sie Natur darstellen könnte, wäre doch sie selber auf jeden Fall gemacht, also künstlich. Aber auch ein naturalistischer Stil sagt im Grunde nichts aus von der Natur, sondern vom Menschen. Wer naturalistisch malt oder impressionistisch oder sachlich oder romantisch oder realistisch oder wie immer die Stilart seines Bildes genannt werde, der behauptet nicht und er dürfte sich auch nicht darauf berufen, daß genau so nun die Natur sei. «Die Kunst», sagt Dürer, «steckt in der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie.» Dieses Herausreißen ist das Darstellen des Innern im Äußern, im Äußern, das Novalis ein in Geheimniszustand erhobenes Innere nennt. Was wir im allgemeinen Natur nennen, ist, sofern wir damit nicht einfach die Allwaltende in ihrer Unergründlichkeit meinen, eine bunte und widerspruchsvolle Ablagerung von Vorstellungen, die durch menschliche Kunst im Lauf der Zeiten erschaffen worden und durch Gebrauch und Gewohnheit verfänglicher Weise selbstverständlich und natürlich geworden sind. Auber-

jonois zeichnet die Haare an Cézannes Kopf nicht nach der Natur und auch nicht, als ob er sie nach der Natur zeichnete, sondern deutlich so, wie der Maler Cézanne diese Haare selber dargestellt hat. Kunst entsteht aus Kunst. Die Zeichnung des Auberjonois ist nicht eine Ausnahme, sondern nur ein besonders deutliches Beispiel dafür, daß Kunst künstlich ist. Und was wir etwa geneigt wären, an einem Kunstwerk natürlich zu nennen, das wird im Wesentlichen nicht der Kraft dieses, sondern der Kraft vor ihm geschaffener Kunstwerke zuzuschreiben, in einem gewissen Sinn also sein konventioneller Teil sein. Dieses Konventionelle ist gleichsam das Eingangstor zu jedem gegenwärtigen oder neuen Kunstwerk.

Das Wort «künstlich» bedeutete, bevor das eher unangenehme Wort «künstlerisch» (vielleicht aus einer Art Ressentiment gegenüber einer überhandnehmenden Zivilisation) aufkam, nicht viel anderes als zivil, zierlich, schön, und damit (im Gegensatz zu den unhandlichen, undurchschaubaren und in ihrer Undurchschaubarkeit häßlichen und manchmal beängstigenden Dingen der Natur): vom Menschen gemacht.

Dem kostbaren goldenen Ton in den Zeichnungen von Auberjonois entspricht die künstliche Fügung, der Stil des Bildes; und ihm liegt zugrunde, daß er, zeichnend, sich fortwährend entscheidet, was im Bilde als bedeutsam hervorzuheben sei oder nur angedeutet bleibe; daß die Spur der Bleistiftspitze, der Strich und seine Struktur, fortwährend einer innern Bewegung folgt. Die Zeichnung ist zwar auch die Darstellung des «Hirsches», «Cézannes in Pontoise», aber sie ist, anhand dieser Darstellung, mehr noch und wesentlicher der äußere bildhafte Niederschlag eines innerlich arbeitenden Gestaltungswillens.

Gubert Griot